

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 78 (1958)

Artikel: Prinz Eduard von Grossbritannien und Johann Kaspar Lavater
Autor: Huck, Jürgen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prinz Eduard von Großbritannien und Johann Kaspar Lavater

Als vierter Sohn König Georgs III. von Grossbritannien und dessen Gemahlin, Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, wurde Prinz Eduard am 2. November 1767 geboren und empfing später die Titel eines Herzogs von Kent und Strathearn sowie eines Grafen von Dublin. Am 29. Mai 1818 heiratete er die Prinzessin Viktoria von Sachsen-Coburg-Saalfeld, die Witwe des Fürsten Emich Karl von Leiningen, die ihm am 24. Mai 1819 eine Tochter Viktoria schenkte. Gehört Prinz Eduard auch nicht zu den Männern, die das „Rad der Geschichte“ bewegt haben, so interessiert er uns heute doch sehr als Vater der Viktoria, die infolge seines frühen Todes (23. 1. 1820)¹ den britischen Thron besteigen (1837) und eine der berühmtesten Herrscherinnen des Inselreiches werden sollte.

Der König hatte seinen Sohn Eduard für den Militärberuf bestimmt und ihn daher, begleitet vom Captain Green vom 1. britischen Infanterie-Regiment, im Mai 1785 in seine deutschen Lande gesandt, wo er ausgebildet werden sollte. Zu dem Captain Green traten als deutsche Kavaliere hinzu der Hauptmann Wilhelm von Plato² vom 11. Infanterie-Regiment zu Lüneburg sowie der Oberstleutnant Georg von Wangenheim³ vom Leibgarde-Regiment zu Hannover.

¹ Stammtafeln z. Geschichte d. Europ. Staaten v. W. K. Prinz v. Isenburg, 2. verb. Aufl. v. Frank Baron Freytag v. Loringhoven. — Marburg 1953, Bd. II, Tafel 65.

² Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Friedrich Wilhelm Christian von Plato (1749—1823), nachmals Kgl. Hannoverscher Generalmajor u. Kommandant von Nienburg-Weser.

³ Georg Wilhelm Philipp von Wangenheim (1735—1799); am 14. 10. 1781 Oberstleutnant im Leibgarde-Regiment zu Hannover; 1785—1790 leitender Erzieher des Prinzen Eduard von Grossbritannien zu Lüneburg, Hannover und Genf, wo er 1790—1792 Abwicklungsgeschäfte tätigte; am 17. 10. 1789 Oberst im Leibgarde-Regiment; zuletzt Generalmajor und Chef des 4. Kavallerie-Regiments zu Walsrode.

Die Prinzenerziehung, deren Gesamtleitung in Wangenheims Händen lag, erfolgte anfangs in Lüneburg und dann in Hannover⁴. Im Herbst 1787 musste der Prinz die Stadt an der Leine verlassen; denn der König hatte befohlen, die Ausbildung des vierten Sohnes in Genf fortzusetzen. So musste Eduard unter dem Decknamen eines „Grafen von Hoya“⁵ in die Schweiz reisen, begleitet von seinen drei Kavaliern und einigen Bediensteten. Über Göttingen, Kassel und Darmstadt gelangte die Reisegesellschaft u. a. auch am 10. November 1787 nach Basel, wo sie sich einige Tage aufhielt, um von den Anstrengungen der Reise auszuruhen und Sehenswertes kennenzulernen.

Ein ausführlicher Brief des Basler Stadtschreibers Merian an seinen Zürcher Kollegen vom 14. November 1787⁶ kündete den Besuch des Prinzen Eduard zu Zürich an. Merian charakterisierte den Prinzen etwas, so dass man in Zürich noch rechtzeitig erfuhr, woran der bevorstehende Besuch Freude hatte, und wofür er Interesse empfand. Unter Hinweis auf den bisherigen Aufenthalt der Reisegesellschaft in Deutschland hiess es „und sprechen daher gerne und sehr gut deutsch“⁷. Ein anderer wichtiger Punkt war das Inkognito des Prinzen, das Wangenheim beizubehalten verlangte, „aus vielen Ursachen, auch sich selbst und Städte und Örter nicht zu genieren“. Dennoch hätten die Basler sich öfters der Anrede „Euere Königliche Hoheit“ bedient, was Eduard sich sehr wohl gefallen lassen habe. Der Prinz wäre ein grosser Liebhaber vom Tanzen und hätte sich bei einem Ball auf dem Zunfthause zum Schlüssel bis spät nach Mitternacht „mit Leutseligkeit, Herablassung und übrigem Betragen so höchst vergnügt“ gezeigt, „dass niemand sich einen königlichen Prinzen denken konnte“. Soviel Merian gesprächsweise erfahren hätte, „grosse Herren ändern aber oft ihre Gedanken,“ wolle Eduard am heutigen Mittwoch, den 14. November, nach Schaffhausen. Hier gedenke er, am Donnerstag zu verweilen und dann nach Zürich zu fahren, wo man am Sonntag Lavaters Predigt hören möchte.

⁴ Eine Studie des Verfassers über die sogenannten „Lehr- und Wanderjahre“ des Prinzen in Lüneburg, Hannover und Genf 1785—1790 ist in Arbeit.

⁵ Die Welfen waren seit Aussterben der Grafen von Hoya (1582) im Besitz von deren Grafschaft.

⁶ Staatsarchiv Zürich: A 222.6. — Herrn Dr. H. C. Peyer, Zürich, gebührt für diese und andere Mitteilungen sowie überhaupt für seine unentwegte Förderung dieses Beitrages mein aufrichtigster Dank.

⁷ Alle Zitate werden in moderner Schreibweise wiedergegeben.



Prinz Eduard von Grossbritannien, um 1785

Bis zur Ankunft des Prinzen Eduard in Zürich blieb dem dortigen Stadtschreiber nicht viel Zeit, sich auf den hohen Besuch vorzubereiten. Dennoch war es ein Glück, dass man durch den ausführlichen Brief des Basler Stadtschreibers im voraus schon über das bevorstehende Ereignis unterrichtet worden war. Alle wichtigen Stellen der Stadt konnten sich nun noch für den Empfang des Prinzen rüsten.

Die Reisegesellschaft kam am Freitag, den 16. November, abends gegen 9 Uhr in Zürich an. Als Gäste der Stadt wohnten der Prinz und dessen Gefolge im Gasthaus zum Schwert am Weinplatz, dem derzeit vornehmsten Hotel der Stadt⁸.

Schon am folgenden Tage begann man mit der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten der Stadt wie Bürgerbibliothek, Zeughäusern, Waisenhaus, Töcherschule usw. Für den Abend war ein Konzert von Madame Hellmuth, einer Hofsängerin des Kurfürsten von Mainz, angesagt, deren Gesang einige Tage zuvor bereits als „ohne alle Beschreibung reizend“ empfunden worden war. Es war somit nicht zu verwundern, dass der als grosser Musikliebhaber bekannte Prinz ebenfalls das Konzert besuchte, in dem die Sängerin „zu Hochderselben Beifall sich hören liess“⁹.

Am Sonntag, den 18. November, sah man den Prinzen in St. Peter andächtig der Morgenpredigt von Johann Kaspar Lavater (1741—1801) lauschen. Im Laufe des Tages unternahm Eduard auf der grössten Fregatte des Staates, die mit einer der damals bestehenden zwei Marine-Kompanien besetzt war, eine kleine Seefahrt¹⁰. Nach einer Eintragung in der Seckelamtsrechnung erhielten die Schiffsleute dafür zusätzlich 6 $\frac{1}{2}$ 17 β ¹¹. Den Abend verbrachte der Prinz wiederum in einer Gesellschaft von Musikfreunden¹².

Da mit dem 19. November der letzte Tag des Prinzenbesuches herangekommen war, entsannen sich die Zürcher der Mitteilung des

⁸ Zentralbibliothek Zürich: Nachtzeddel. — Freundl. Hinweis von Herrn Dr. Peyer.

⁹ Zürcher Zeitung Nr. 91—93 v. 14., 17. u. 21. 11. 1787 sowie Zürcher Zeitung (Freitagszeitung) Nr. 47 v. 23. 11. 1787. Für Auszüge hieraus sowie für Beschaffung der Ansicht vom Hotel Schwert danke ich bestens Herrn Dr. Paul Guyer vom Stadtarchiv Zürich.

¹⁰ Niedersächsisches Staatsarchiv Hannover: K. G. Cal. Br. Arch. Des. 22, II Nr. 13 (Wangenheim an König Georg III. v. Grossbrit., 1787 XII 5). Hierfür danke ich herzlich Herrn Prof. Schnath, Hannover.

¹¹ Staatsarchiv Zürich: F III 32 (1787/88), S. 156.

¹²⁻¹³ Zürcher Zeitung (Freitagszeitung) Nr. 47 v. 23. 11. 1787.

Basler Stadtschreibers Merian, wonach der hohe Gast ganz besonders fürs Tanzen schwärmte. So gab es am Montagnachmittag noch ein gesellschaftliches Beisammensein mit anschliessendem Abendessen und Ball. Eduard blieb bis morgens 5 Uhr mit von der Partie, obwohl er schon fünf Stunden später über Bern nach Genf reisen sollte¹³. Fehlen uns leider auch weitere Nachrichten von diesem Ball, so spricht doch das lange Verweilen des Prinzen dafür, dass dieses grosse gesellschaftliche Ereignis zu Zürich dem zu Basel nicht nachgestanden hat. —

Der geistige Höhepunkt seines Aufenthaltes zu Zürich war jedoch Eduards persönliche Begegnung mit Johann Kaspar Lavater, dem weit über die Schweizer Grenzen hinaus bekannten Physiognomisten und Prediger an St. Peter¹⁴. Die aus den Jahren 1787–1789 überlieferten Briefwechsel¹⁵ zwischen Lavater und dem Prinzen Eduard sowie Wangenheim, dem Leiter der Prinzen-erziehung, legen dafür Zeugnis ab. Wie tief der Prinz von Lavaters Persönlichkeit beeindruckt war, gibt Wangenheims Brief vom 3. Dezember 1787 wieder¹⁶: „Ihre freimütige Offenheit und Ihr grader biederer Sinn hat uns alle und selbst den Prinzen völlig eingenommen. Und wären Sie von Kindheit an bei ihm gewesen, so wäre er gewiss noch besser und Sie vielleicht Bischof von London. Doch letzteres würde Ihr wahres Glück nicht vermehren, und also ist der Schade nur auf der Seite des Prinzen.“

Die Begegnung mit Lavater stand ganz im Zeichen von Christentum und Physiognomik, und der Prinz empfing zwei Lavater-Bücher, deren Titel wir leider nicht kennen. Lavater war es vor allem, der dem Prinzen und dessen Kavalieren das Sehenswerte von Zürich zeigte. Darauf und auf den Ball anspielend, schrieb Wangenheim am 19. Dezember 1787 aus Genf¹⁶: „Sollten wir das Vergnügen haben, Sie wieder in Zürich zu sehn, so soll mir der kleinste Zirkel, in welchem Sie sich befinden, lieber als ein Ball sein; denn tanzen kann man täglich, nicht aber täglich mit einem Lavater, Usteri und Gessner umgehn“.

¹⁴ In Lavaters Gästebuch (Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 15b) findet sich darüber keine Eintragung!

¹⁵ Zahlreiche Bemühungen u. wertvolle Hinweise aus dem Lavater-Nachlass verpflichten mich gegenüber Herrn Prof. Forrer, Fräulein Thomann u. vor allem Herrn Dr. Sieber von der Zentralbibliothek Zürich zu ganz besonderem Dank.

¹⁶ Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 531. Siehe auch Anm. 10.

Beziehungen des britischen Königshauses zu Salomon Gessner (1730—1788) bestanden schon vor Eduards Zürcher Aufenthalt. So hatte Gessner der Königin Charlotte von Grossbritannien einen Teil seiner Werke gewidmet und eine 1762, anlässlich der Geburt des Prinzen von Wales¹⁷, geschriebene Ode überreichen lassen. Auch der Bruder der Königin, Prinz Ernst von Mecklenburg-Strelitz¹⁸, mit dem Eduard sich vor seiner Schweizer Reise häufig in Celle und Hannover getroffen hatte, zählte zu Gessners Freunden. Näheres über Eduards Begegnung mit Gessner wissen wir nicht. Seinem Briefwechsel mit Lavater ist jedoch zu entnehmen, wie sehr er den schon bald nach dem persönlichen Zusammensein verstorbenen Verleger, Dichter und Maler verehrt hat; denn Eduard erbat sich von Lavater eine mit Bemerkungen versehene Silhouette des seligen Gessner, nach deren Empfang er u. a. mit den Worten dankte¹⁹: „Gessners Bildnis, von Ihnen mir geschenkt, durch Ihre Bemerkung verreichert, soll mir Zeit Lebens ein redendes Andenken Ihrer beider sein“. Lavaters Bemerkung zu diesem Gessner-Bildnis ist uns nicht bekannt, wohl aber eine bei anderer Gelegenheit abgegebene, die lautet²⁰: „Salomon Gessner, Idyllendichter von Zürich. Heiter war sein Blick und tiefdurchdringend fürs Schöne — Laune war in dem Mund und lässige Ruhe im Ganzen“.

Die dritte Zürcher Persönlichkeit, mit der der Prinz und dessen Kavaliers zusammentrafen, war Prof. Leonhard Usteri (1741—1789)²¹. Dieser war ein durch seine vorzüglichen Lehrer (Bodmer, Breitinger, Joh. Gessner, Däniker)²² ungewöhnlich vielseitig angeregter Mensch und lehrte seit 1764 an den höheren Schulen von Zürich. Usteri, mit dem den hohen Besuch selbst nichts Besonderes verband, fand des Prinzen Erziehers von Wangenheim grosses Interesse²³. Dessen Wunsch

¹⁷ Georg IV., König von Grossbritannien (1820—1830).

¹⁸ Leemann van Elck, P.: Salomon Gessner. — Zürich u. Leipzig (1930); S. 40, 161 u. 117. — Prinz Ernst von Mecklenburg-Strelitz (1742—1814), Kurhannoverscher Generalleutnant, Kommandant von Celle, Chef des 8. Infanterie-Regimentes zu Celle.

¹⁹ Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 507.

²⁰ Dgl. Ms. 95: Physiognomisches an Graf Ernst Schimmelmann, Kopenhagen; ohne Datum.

²¹ Eine Durchsicht des Usteri-Nachlasses blieb leider ohne Erfolg. Herzlich danke ich Fräulein Marie Usteri, Zürich, sowie den Herren Dr. Sieber und Dr. Peyer für ihre liebenswürdige Hilfe.

²² Hunziker: Leonhard Usteri, in: Allgemeine Deutsche Biographie. — Leipzig 1895, 39. Bd., S. 396.

²³ Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 531 (Wangenheim an Lavater 1787 XII 3).

war es, Usteri mit dem Hofrat Falcke zu Hannover²⁴ bekanntzumachen „und übrigens alles Mögliche dazu beizutragen, dass auch“ zu Hannover „eine Töcherschule zu Stande komme.“ Wangenheim fügte ausserdem noch Worte hinzu, die uns bemerkenswert erscheinen, weil sie vom Prinzen-erzieher stammen und somit auch dessen pädagogische Ansichten wiedergeben. Er schrieb an Lavater: „Die Preussen sind sowohl in der Taktik als auch in den Anstalten, worin Soldaten-Kinder erzogen werden, unsere Meister, und warum sollte man sie nicht sowohl im einen als im andern nachahmen?“ Ob es Wangenheim glückte, die ihm vorschwebende Verbindung zwischen Usteri und Falcke herzustellen, entzieht sich leider unserer Kenntnis²⁵. —

Die Erziehung des Prinzen Eduard unter Leitung des Oberstleutnants von Wangenheim ist von bisherigen Beschreibern des Prinzenlebens sehr stark kritisiert worden²⁶. Bevor wir zu diesem ohne Zweifel wichtigen Punkt etwas Genaueres sagen können, sind noch einige Untersuchungen erforderlich. Hier sei vorläufig festgestellt, dass Lavater — von dem Prinzen abgesehen — nur mit einem von dessen Erziehern, nämlich mit Wangenheim, Briefe wechselte. Das erklärt sich wahrscheinlich weniger aus einer besonderen Zuneigung Lavaters zu Wangenheim als vielmehr aus der Tatsache, dass die Post des Prinzen bis zu einem gewissen Grade auch unter Wangenheims Kontrolle stand. Für diese Erklärung sprechen Lavaters Aufzeichnungen über sein Wiedersehen mit Eduard und dessen Gefolge in Genf im September 1788²⁷. Er bemerkte nämlich über ein Beisammensein mit

²⁴ Ernst Friedrich Hektor Falcke (1751—1809), Hofrat, als Konsistorialrat u. Bürgermeister der Altstadt Hannover für Schulwesen der Stadt Hannover zuständig; Vater des hann. Ministers Georg Friedrich Freih. v. Falcke (1783—1850) (vgl. Allgemeine Deutsche Biographie usw. Bd. 6, S. 543 ff. sowie Kgl. Grossbrit. u. Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Staatskalender auf d. Jahr 1787, S. 23).

²⁵ Die Errichtung einer besonderen Hof-Töcherschule zu Hannover genehmigten die Geheimen Räte zu Hannover auf Antrag des 2. Hofpredigers u. Konsistorialassessors Joh. Christoph Salfeld am 11. 11. 1789. Diese Schule wurde Ostern 1853 in die Höhere Töcherschule I der Stadt Hannover umgewandelt (Festschrift d. Höh. Töcherschule I zur Feier des 50jähr. Bestehens unter städt. Patronate hrsg. von Leon Wespy. — Hannover 1903). Für diesen Hinweis danke ich herzlich Frau Lucie Nehrkorn sowie den Herren Lathwesen u. Mahrenholtz, Hannover.

²⁶ Neale, Erskine: *Life of Edward Duke of Kent*, 2. Aufl. — London 1850, p. 15. Fulford, Roger: *Royal Dukes. Queen Victoria's Father and wicked Uncles*. London (1948), p. 156 ff.

²⁷ Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 16. 9.

des Prinzen Erziehern Wangenheim, Plato und Green am 19. September, dass dieser ihm von allen „am besten“ gefalle. Über ein drei Tage danach mit Wangenheim und Plato geführtes Gespräch schreibt Lavater: „Erst Wangenheim und Plato, viel vom Prinzen. Versprach den Charakter ihnen zu entwerfen. Sie trauen ihm nun nichts von Seite des Herzens, vorher nichts von Seite des Kopfs. Ich widersprach beiden“. Offenbar wurde Lavater, der sich durch Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit auszeichnete, von den Prinzen Erziehern um eine Stellungnahme zu dem Problem der Erziehung ihres Zöglings gebeten, ein Problem, das das Verhältnis zwischen Prinz und Erziehern schon seit 1785 belastet hatte und noch bis 1790 schwer belasten sollte. Obwohl der Prinz von Lavater zu Genf ein Geschenk erhalten und diesem dafür nur „mit wenigen, ziemlich kalten Worten“ gedankt hatte, dachte Lavater über Eduard sehr viel besser als die Erzieher und stand auch nicht an, von der „Gebundenheit und honnêteté“ des Prinzen zu sprechen. —

Lavaters Werke über Christentum und Physiognomik beschäftigten den Prinzen und Wangenheim zumindest noch bis zur Beendigung des Schweizer Aufenthaltes, wie sich ihren Briefwechseln entnehmen lässt. Eduard und Wangenheim erhielten die Bücher entweder von Lavater selbst geschenkt oder im Buchhandel. Lavaters „Schreiben an Jünglinge“, die der Prinz seinem leitenden Erzieher zum Lesen gegeben hatte, nahmen diesen so sehr ein, dass er dem Verfasser bescheinigte, „in dieser Art nie etwas Bessres, Zeitloseres und Überredenderes gelesen“ zu haben.

Die „Aussichten in die Ewigkeit“²⁸ fanden Wangenheims ganzen Beifall. „Dies Werk hat mich ausnehmend interessiert, weil ich im Stande war, mit meiner Imagination der Ihrigen zu folgen. Viele sagen, dass sein ja nur Hypothesen. Ich aber behaupte, dass, wenn man sich einmal vorgesetzt, über eine solche Materie zu schreiben, man durchaus nicht anders schreiben kann. Und wenn einem jedweden aufgegeben würde, dasjenige niederzusetzen, was er sich unter dem Genuss der Ewigkeit denkt, so müsste er sich doch wohl deutlich erklären, ob wir seiner Meinung nach p(er). E(xemplum). dort sehn

²⁸ Erste Proben der „Aussichten in die Ewigkeit“ im „Erinnerer“ v. 7. u. 15. 5. 1766. Dann Abbruch der Dichtung. Versuch der Klärung von aufgetauchten Fragen in Briefen an Joh. Georg Zimmermann, Königl. Grossbrit. Leibarzt zu Hannover. Veröffentlichung dieser Briefe in 3 Bänden mit Ergänzungsband 1768—1778 (Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke hrsg. v. Ernst Staehelin. Zürich (1943), Bd. 1, S. 97 ff.).

werden oder nicht; und sagt er ja, so muss er auch bestimmen, *wie* er glaubt, dass es geschehn werde. Nur aus Indolenz oder Mangel klarer Begriffe sucht man oft der Sache nicht nachzuspüren oder seine Gedanken hierüber nicht deutlich zu machen; denn etwas dabei denken muss doch wohl ein jeder, der sich nur einigermaßen vom Pöbel unterscheidet“²⁹.

Als besonders wertvoll empfand der Prinz jedoch das „Cabinet Physionomique“, das Lavater ihm am 7. Mai 1788 verehrt hatte, dazu schreibend³⁰: „Gestern ging, mein unvergesslicher Prinz, ein Teil meines Versprechens nach Genf unter Herrn von Wangenheims Adresse ab. . . Zwölf Futterale mit beglasten Handrissen, denen allemal eine Zeile meiner Urteile beigefügt ist. Möge dies Zeichen meines Wunsches, dem guten Herzen des würdigen Sohnes des würdigsten Elternpaares einige vergnügte Momente zu machen, seines Zweckes nicht verfehlen!“

Das grossartige Geschenk erfreute den Prinzen ganz ausserordentlich, und er antwortete¹⁹: „Worte, wenn ich ihrer auch vollkommen mächtig wäre, würden dennoch nie meine Dankbarkeitsempfindungen hinlänglich schildern können, die ich für Sie fühle. Dem herrlichen Geschenk, welches Ihre Liebe mir erteilt, weiss ich keinen genug(!) würdigen Wert auszufinden! — Heilig wird es mir Zeitlebens sein; heilig das Andenken des Freundes, der es mir verehrte; noch heiliger die stille Anwendung desselben; und o dass doch diese stets Ihrer Absicht vollkommen entspräche! — Von Sie, dem ersten Menschenkenner geliebt, ja geschätzt zu sein, macht für die feingespitzte Zunge aller Schmeichler für immer taub! Schwerer ist's, ihr immer auszuweichen“. Lavater erwiderte darauf³⁰: „Ihrer Könighchen Hoheit mehr als gnädige Zufriedenheit mit dem gütigst angenommenen Kabinettchen, noch mehr Ihre huldreich freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich sind ebenso beschämend als erfreuend und ermunternd“. —

Die erste Begegnung Lavaters mit dem Prinzen im November 1787 zu Zürich brachte aber nicht nur Eduard und dessen Erziehern, sondern auch Lavater Gewinn. Der Prinz hatte Lavater gebeten, ihm etwas für seine Mutter, die Königin Charlotte, zu schreiben³¹. Wan-

²⁹ Siehe Anm. 23 (1788 II 10).

³⁰ Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 558.

³¹ Gessner, Georg: Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung. Winterthur 1802—1803, Bd. 3, S. 75. — Muncker, Franz: Johann Kaspar Lavater. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Stuttgart 1883, S. 58 ff.

genheim fügte diesem Wunsch am 19. Dezember 1787 noch hinzu³², dass die Erfüllung der Prinzenbitte der Königin gewiss ein „recht angenehmes Geschenk sein“ würde. Er unterstehe sich nicht, ein Thema vorzuschlagen. Sollte Lavater aber durchaus einen Vorschlag begehren, so dünkten ihn, „einige Gedanken über das menschliche Herz möchten der Leserin wohl angemessen und angenehm sein“. Lavater nahm Wangenheims Anregung sogleich auf und schuf sein Gedicht „Das menschliche Herz“, das liebste seiner Werke, ein Schosskind seines Herzens, wie er selbst zu sagen pflegte.

Bis zur endgültigen Fertigstellung des Gedichtes sollte jedoch noch etwas Zeit vergehen. So schrieb Lavater am 7. Mai 1788 an Eduard³⁰: „Schon war der Aufsatz über das menschliche Herz beinahe fertig... Allein, ein Freundepaar riet mir, die Hexameter, in denen er verfasst war, in harmonische Prosa aufzulösen, um das Gedicht etwas leichter und gefälliger zu machen. Dieser Rat war mir sogleich einleuchtend, und ich arbeite nun das Entworfenen con amore um. Geruhen Ihre Hoheit, noch einige Zeit Geduld zu haben. Ich möchte es nicht von Händen geben, bis es meinem Herzen so wohl macht, dass ich hoffen darf, es werd' auch dem Herzen, für welches es unmittelbar bestimmt ist, ein wenig wohlmachen. Die Hoffnung, Ihre Hoheit hier wiederzusehen, hat sich zertrümmert. Ich verehere alles, was geschieht, aber sagen darf ich, dass es mich sehr erfreut haben würde, einige ruhige, einsame Stunden über wichtige Gegenstände mich offener zu unterhalten“.

Eduard verstand den ihn mit dem Gedicht vertröstenden Lavater sehr wohl und antwortete ihm am 20. Mai 1788¹⁹: „Aus Eigennutz ersuche ich Sie, sich hinlängliche Zeit zu Ihrer Arbeit über das menschliche Herz zu gönnen; desto gründlicher, desto belehrender muss es werden; aber dagegen ersuche ich Sie denn auch um zwei Exemplare. Eines für der Königin Majestät und das andere für Ihren Sie jetzt darum bittenden Freund!“

Wenig später am 31. Mai 1788 konnte Lavater dem Prinzen schon mitteilen³⁰: „Der zweite Gesang über das menschliche Herz ist gestern fertig geworden. Zwei Exemplare sollen, wenn alle sechs Gesänge vollendet sind, rein abgeschrieben, dero Winke zufolge, in einigen Monaten abgehen...“

Am 29. August 1788 schrieb Lavater dann im Entwurf der Widmung zu dem grossen Gedicht u. a.³³: „Verschiedene Versuche be-

³² Siehe Anm. 23 (1787 XII 19).

³³ Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 100.

stimmten mich zu der nun gewählten jambischen Einkleidungsart. Ich bin glücklich genug, wenn diese Fragmente — denn was anders lässt sich über das menschliche Herz schreiben? — Ihrer Majestät und Seiner Königlichen Hoheit einige frohe Augenblicke verursachen; wenn beide sich selbst hier und dort als in einem Spiegel schnell finden und leicht anerkennen können. Der Zweck des Dichters kann immer nur einer sein, dass Leser oder Hörer hingerissen werden, sogleich mit dem Vater aller Sterblichen, da er die Mutter aller Lebendigen erblickte, frohlockend auszurufen:

„Fleisch von meinem Fleisch’
und Gebein von meinem Gebeine.“

Anlässlich seines Genfer Aufenthaltes unterhielt Lavater sich mit dem Prinzen noch einmal am 22. September 1788 über das für Königin Charlotte bestimmte Gedicht. Es umfasste die folgenden Gesänge:

1. Allgemeines Lob des menschlichen Herzens, Summe des ganzen Gedichtes.
2. Unschuld, Liebe, Güte, Sanftmut, Barmherzigkeit, Grossmut.
3. Aufmerksamkeit, Beobachtungsgabe, Edelsinn, Dankbarkeit, Freudenerfindung.
4. Aufrichtigkeit, Wahrheitliebe, Tugend, Demut.
5. Eheliche Liebe, kindliche Liebe, Bruderliebe, Schwesterliebe, Freundschaft, Patriotismus und
6. Religion.

In einem Brief vom 21. Februar 1789 kündigte Lavater dann an³⁰: „Endlich, liebenswürdiger Prinz, ist diese Woche das — hoff’ ich — nicht ganz unherzliche Gedicht über das *menschliche Herz*, welches Ihre Königliche Hoheit für Ihre Majestät die Königin zu verlangen geruhten, ins Reine, freilich nicht so schön und rein geschrieben worden, als es sein sollte, und als ich es wünschte, weil ein Teil des Nachts, ein Teil einer kleinen Unpässlichkeit wegen im Bette geschrieben werden musste. Heute werd’ ich noch ein Register beifügen, es am Montage, so Gott will, dem Buchbinder geben und wo möglich über acht Tage an Ihre Königliche Hoheit nach Genf abgehen lassen. Hochdieselbe werden sodann ruhen, dies für die Königin bestimmte Original mit einem Handschreiben an Ihre Majestät zusammengemacht nach London an einen Ort übermachen zu lassen,

von wannen es mein Sohn³⁴ abholen und, Ihrer huldreichen Erlaubnis gemäss, in Ihrem Namen sodann Hochderselben übergeben werden kann. Mir aber werden Ihre Hoheit Nachricht erteilen oder erteilen zu lassen geruhen, an wen ich meinen Sohn hinzuweisen habe. Sollte es bei der gegenwärtigen bedauerlichen Lage unmöglich sein, dass mein Sohn die Gnade genösse, das Gedicht Ihrer Majestät persönlich zu überreichen, so überlass' ich es Ihrer Hoheit zu entscheiden, wem er es selbst unmittelbar zu Handen Höchstderselben übergeben soll, ob an die Madame Lafite, die Leserin der Königin, oder an den Herzog von Gloucester³⁵, an den er Briefe hat, und dessen Gewogenheit ich geniesse, oder an wen?“

Dann war die Reinschrift des Gedichtes gefertigt und konnte dem Prinzen am 28. Februar 1789 übersandt werden. Lavater schrieb dazu u. a.³⁰: „Mein Wunsch ist, dass es bald möglichst und, wenn ich bitten dürfte, mit einer Zeile Kreditivs für meinen Sohn, den Überbringer, samt dem beiliegenden Schreiben an die Königin nach London abgefertigt und mir unbeschwert Nachricht erteilt werde, wohin ich meinen Sohn zur Abholung zu weisen habe. Ihre Hoheit missbilligen mein Vertrauen nicht. Möge diese geringe Arbeit vermögend oder an der Seite und unter dem segnenden Einflusse eines guten Genius so glücklich sein, irgendeine Art von Leicht'ung über das edle Herz der Vielleidenden, für welche es unmittelbar bestimmt ist, zu verbreiten! Solang' ich lebe, werd' ich dankbar sein, dass ich dies Gedicht zu schreiben, durch Ihre Hoheit mehr als nur veranlasst ward. Es war mir wohl bei der Arbeit — *mir*, das ist, nicht so fast dem *Autor* als dem *Menschen*, wie es etwa einem Maler sein mag, der den willkommenen Auftrag erhalten hat, ein sehr schönes und sehr liebes Gesicht zu malen. Aufrichtig verehr' ich in diesem Vorfall' eine höhere Hand, die ich in nichts, wie gering es auch sei, zu verkennen, mich täglich mehr bestrebe.“

Der Prinz antwortete Lavater darauf am 18. März 1789: „Warmen herzlichen Dank für Ihr vortreffliches Gedicht über das menschliche Herz! Ich bewundere es als die Arbeit Ihres tiefforschenden Geistes und als den Abdruck Ihres eigenen menschenliebenden Herzens! Wohl dem, der ein ähnliches zu besitzen fühlt! Schon ist dies lehrreiche Werk benebst denen empfindungsvollen Versen an der Kö-

³⁴ Heinrich Lavater (1768—1819), Arzt.

³⁵ Wilhelm Heinrich, Herzog von Gloucester (1743—1805), Kgl. Grossbrit. General d. Infanterie, Bruder König Georgs III.

nigin Majestät, welche Sie mir unter den 24ten Januar verehrten, nach London abgesandt. — Ich habe beides durch den Obrist-Lieutenant von Wangenheim, mit den stärksten Empfehlungen für Ihren Sohn, an der (!) Madame Schwellenberg³⁶ adressiert und ihr dabei auf das Dringendste aufgetragen, es solange nicht aus ihren (Händen) zu lassen, bis Ihr Sohn, dem Sie solches nun sofort anzeigen werden, zur persönlichen Überreichung des Werks zu ihr gekommen sei, wornach sie denn die erforderlichen Massregeln und die Gelegenheit nehmen würde, ihn entweder selbst oder durch der Madame de la Fitte der Königin Majestät vorzustellen. — Ich aber werde mich beglückt halten, wenn Sie meine hierunter getroffene Massregeln billigen, und das Ganze von einigem Nutzen für den Sohn des Vaters sein könnte, den ich liebe und verehere. — Das für mich bestimmte Exemplar bitte ich, gleich dem der Königin einbinden zu lassen. — Von der vollkommenen Herstellung Seiner Majestät des Königs werden Sie bereits unterrichtet und von meinen kindlichen Gefühlen, wie ich mich schmeichele, überzeugt sein. — Nehmen Sie begehende Kleinigkeit, bitte ich, bloss als ein Merkmal meiner verehrenden Liebe und meiner Hochachtung an. Finden Sie Ähnlichkeit in dem äussern Abriss Ihres Freundes³⁷, so haben Sie mich nun ganz; das Herz gehört Ihnen längst! —“

Da Lavater das Gedicht in den folgenden Monaten mehrmals abschreiben liess, um es Freunden „zum Genusse und zur Beurteilung“ mitzuteilen, waren diesen wie ihm selbst unnötige Belastungen entstanden. Das veranlasste Lavater am 2. Februar 1789, das Gedicht privat als Manuskript für „Freunde“ in Druck zu geben und zugleich um Ratschläge für dessen Verbesserung zu bitten. Die Widmung an Prinz Eduards Mutter erweiterte Lavater und sagte über die Entstehung des Gedichtes: „Ich stand nicht lange an, das menschliche Herz von seiner guten Seite zum Gegenstande meiner Bearbeitung zu machen und eine dichtersche Einkleidung zu wählen. Was sollte, dacht' ich, die beste Mutter mit einem bösen Herzen zu tun haben? Und welcher nicht böse Mensch beschäftigt sich gern lange nur mit Betrachtung, ich will nicht sagen, mit ausführlicher Zergliederung eines schlechten Herzens? ...Dass ich die Sache dichtersch behandelt, wird bei Ihrer Majestät — das heisst bei einer solchen Kennerin

³⁶ Zentralbibliothek Zürich: FA. Lav. Ms. 531 (Wangenheim schreibt an Lavater am 16. 3. 1789 von „Madame Schwellenberg, so im Queenshouse bei S(einer). Maj(estät). wohnen“).

³⁷ Dieses Bildnis des Prinzen Eduard konnte leider nicht ermittelt werden.

und Ehrerin der deutschen Poesie — keiner Entschuldigung oder Rechtfertigung bedürfen; so wenig als die Schmucklosigkeit, welche sich das Lehrgedicht, besonders bei sentenziösen Stellen bisweilen erlauben muss“.

„Das menschliche Herz“ wurde von Lavater 1798 noch einmal bei Orell, Füssli & Comp. zu Zürich verlegt. Die neue Auflage widmete Lavater der Kronprinzessin Maria von Dänemark. Über die Entstehung seines Gedichtes berichtete Lavater ähnlich wie bei dessen Herausgabe 1789. —

Bei ihrer ersten Begegnung zu Zürich im November 1787 hatten Prinz Eduard und Lavater einander Interesse bezeugt, das in einem Briefwechsel sowie in Lavaters Gedicht „Das menschliche Herz“ seinen Niederschlag fand. Ihr Interesse war jedoch nicht so stark, die freundschaftlichen Beziehungen lange fort dauern zu lassen, wie der Abbruch des Briefwechsels 1789 beweist; denn hätte der Gedankenaustausch länger gewährt, würde der gut überlieferte Lavater-Nachlass sicher noch jüngere Briefe des Prinzen und Entwürfe von Lavater enthalten. Es erhebt sich nun die Frage, wie es wohl zum plötzlichen Ende ihrer Freundschaft gekommen sein mag?

Leider kennen wir das Schicksal des für Königin Charlotte von Grossbritannien bestimmten Gedichtes nicht. Hatte Lavaters Sohn die Möglichkeit, das Werk persönlich zu überreichen? Wurde es gnädig aufgenommen? Liess man vor allem auch dem Verfasser Dank und Anerkennung zukommen? Das sind Fragen, deren Beantwortung vielleicht einen Rückschluss auf die plötzlich abbrechenden Beziehungen Eduards zu Lavater gestattet. Nach dem im Lavater-Nachlass überlieferten Briefwechsel zu urteilen, schrieb Lavater dem Prinzen zuletzt am 28. Februar 1789 und empfing danach dessen letzten Brief vom 18. März 1789.

Bekannt ist, dass Lavaters Kräfte kaum ausreichten, seinen unzähligen Verpflichtungen gerecht zu werden. Am 10. November 1772 schrieb er darüber an Johann Gottfried Herder (1744—1803), seit 1771 Hauptprediger und Konsistorialrat zu Bückeburg³⁸: „...beriet ich mich mit meiner lieben, guten Frau von Verminderung, Erleichterung, Einschränkung, Anordnung meiner beinahe unerschwinglichen Geschäfte, Korrespondenzen usw.“ In seinem Tagebuch klagte Lavater am 2. Juni 1773 ähnlich³⁹: „Ich erwachte fast mutlos bei dem

³⁸ Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke hrsg. v. Ernst Stachelin. Zürich (1943), Bd. 2, S. 3.

³⁹ Dgl. Bd. 2, S. 36.

Gedanken an die Menge von Briefen, die ich vor mir sahe . . . “. Gessner berichtet über Lavaters starke Beanspruchung⁴⁰: „Auch im Jahre 1787 hatte Lavater sehr viele Besuche von Fremden, und unter diesen mehrere interessante Freunde, nebst vielen, welche bloss das grosse Namenregister seiner Bekannten noch grösser machten. Es ging ihm allemal den Sommer durch, solange die Schweiz bereist war, warum er gerne in diesen Sommermonaten eine Reise machte, um dem Lästigen dieses Überdrangs zu entfliehen.“

Lavaters allgemeine Überlastung und die Tatsache des Abbruchs des Briefwechsels nach Lieferung des Gedichtes „Das menschliche Herz“ lassen es durchaus als möglich erscheinen, dass das von Eduard in Auftrag gegebene Gedicht die Haupttriebfeder für den Briefwechsel der Freunde gewesen ist, und dass es Lavater nach Ausführung des Auftrags an der nötigen Kraft gefehlt hat, den freundschaftlichen Gedankenaustausch mit Eduard fortzusetzen.

Die damaligen Lebensumstände des Prinzen könnten sich aber ebenso auf die Freundschaft mit Lavater ausgewirkt haben. Eduards wirtschaftliche Schwierigkeiten und nicht zuletzt dessen leitender Erzieher von Wangenheim hatten Eduards Verhältnis zum König und damit zum Londoner Hof so sehr beschwert, dass er schliesslich keinen anderen Ausweg mehr sah, als Anfang Januar 1790 von Genf nach London zu fliehen. Fussfällig wollte der Prinz die Gnade seines königlichen Vaters erflehen, den er wie die Mutter schon seit 1785 nicht mehr gesehen hatte. Der Versuch schlug fehl. König Georg III. war über Eduards Flucht so böse, dass er ihm befahl, binnen von zehn Tagen nach Gibraltar in Festungsdienst zu gehen. Nur am Morgen der Abreise durfte er seinen Vater noch zehn Minuten sehen⁴¹. —

Wenn wir Eduards und Lavaters Lebensumstände würdigen, deutet viel darauf hin, dass die Beziehungen der Freunde infolge dieser Umstände verkümmert sind. Die Freundschaft verging, als Denkmal aber blieb „Das menschliche Herz“.

⁴⁰ Gessner, Georg a. a. O. Bd. 3, S. 75.

⁴¹ Fulford a. a. O. p. 157. — Neale a. a. O. p. 18—19.